Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.

Bezugspreis im Juni ℳ 1.60 einschl. Trägerlohn. Einz.-Nr. 10 Goldpfge. Grundpreis f. Anzeigen: Die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 12 Goldpfennige, Reklamen 35 Goldpfennige, Familienanz. 10 Goldpfennige. Bei gerichtl. Beitreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage „Unsere Heimat"

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage „Feierstunden"

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für telef. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Anzeigen oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an der gewünschten Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold.

Nr. 138 | Gegründet 1826. | Samstag den 14. Juni 1924 | Fernsprecher Nr. 29. | 98. Jahrgang

Für die Aufwertung!

Treu und Glauben und die Aufwertung.

Ein altes Ehepaar, beide schon graue Haare, sitzt in einer dürftigen Stube um das kärgliche Abendbrot. Sie jammern nicht, doch steht ihnen das Elend auf der Stirne geschrieben. Einst vor 40 Jahren, als sie angefangen haben, miteinander zu hausen, da hat er 70 Mark Monatsgehalt vom Staat bezogen. Sie waren fröhlich dabei, freudig hat jedes sein Tagwerk vollbracht. Es kamen Kinder, manchmal ging es etwas knapp zu, doch sie wurden kräftig und tüchtig. Mit der Zeit wurde es besser, der Gehalt wurde reichlicher und der Spargroschen, in saurer, mühevoller Arbeit erworben, wurde größer. Die Kinder gingen hinaus ins Leben. Der Vater dachte an die Ruhe, die Pension und Zinsen dazu ließen die Hoffnung auf ein sorgenfreies Alter berechtigt erscheinen und er freute sich schon auf seinen geruhsamen Lebensabend. Da kam der Krieg, aus war es mit der Ruhe, doppelt eingespannt wurde alles. Zwei Söhne starben den Heldentod. Hart und schwer war der Schmerz, die beiden alten Leutlein wollten fast zusammenbrechen, aber sie hielten durch. Es kam der Abbau und die kärgliche Pension, das Vermögen ist fort. Heute hungern sie.

Da ist eine junge Witwe mit 3 Kindern. Der Mann wurde in der Blüte der Jahre vom Weltkrieg dahingerafft. Das ansehnliche Vermögen wurde fast vollständig zur Zeichnung von Kriegsanleihe verwendet. Heute muß die Witwe sich und ihre Kinder durch Heimarbeit bei Tag und Nacht ernähren und ist auf die Mildtätigkeit von anderen Leuten angewiesen. Wie bitter und herb das ist!

In harter Arbeit legte der Vater für das Studium seines Sohnes, für die Aussteuer seiner Tochter während langer Jahre eine kleine Summe zurück. Jetzt sind die Kinder soweit, notwendig sollte man das Geld haben, doch alles ist fort.

Gebieterisch erhebt sich von allen Seiten der Ruf nach einer Revision der dritten Steuernotverordnung. Eine Erörterung der Frage, ob das Verlangen berechtigt ist, hieße Eulen nach Athen tragen. Von allen Seiten hört man, daß von privater Seite, von Banken, Genossenschaften, Aufwertungen vorgenommen werden. Warum zögert das Reich? Keine volle Ausbezahlung des Nennbetrags, keine sofortige Auszahlung wird gefordert, aber Anerkennung der Schulden und soweit es die finanziellen Verhältnisse gestatten: Aufnahme des Zinsendienstes. Will die Regierung verhüten, daß Treu und Glauben zum alten Eisen geworfen werden, so möge sie entscheidende Schritte zur Lösung dieser die absolute Mehrheit des deutschen Volkes, und nicht den schlechtesten Teil des Volkes aufs heftigste bewegende Frage tun. „Was du tust, das tue bald". A. F.

Die Stellungnahme der württ. Regierung und der Parteien im Landtag zur Aufwertung.

Staatspräsident Bazille in der Regierungserklärung.

In allen Fragen der Geldentwertung vertritt die Regierung den Grundsatz von „Treu und Glauben" und hält infolgedessen eine Abänderung der Aufwertungsbestimmungen der dritten Steuernotverordnung für erforderlich.

Abg. Ströbel, Bauernbund und Bürgerpartei.

Die Revision der dritten Steuernotverordnung ist unbedingt nötig, besonders auch bezüglich der Aufwertungsbestimmungen. Eine Regelung, bei der Treu und Glauben wieder einigermaßen berücksichtigt werden, ist dringend notwendig, sonst fällt der Glaube an die Gerechtigkeit des Staates zusammen. In der Praxis ergeben sich bei einer Regelung nach den Aufwertungsbestimmungen die schreiendsten Ungerechtigkeiten. Ich brauche Beispiele nicht anzuführen, denn sie sind wahrscheinlich jedem einzelnen von uns bekannt. Ich begrüße es deshalb, daß die Regierung hier einen Standpunkt einnimmt, der mit dem unserigen übereinstimmt. Es soll möglichst gerecht gemacht werden, für Schuldner und Gläubiger.

Abg. Dr. Egelhaaf, Deutsche Volkspartei.

Im einzelnen ist vor allem eine gerechtere und billigere Behandlung der Aufwertungsfrage zu fordern; bei dem, was die dritte Notverordnung bestimmt hat, kann und darf es nicht bleiben, schon um der Hebung der furchtbaren Kreditnot willen nicht, die das Wirtschaftsleben zu erdrosseln droht. Ihr kann vorübergehend wohl durch eine vom Ausland uns zu gewährende Anleihe abgeholfen werden, dauernd aber nur, wenn der Sparsinn, der unser Volk einst auszeichnete und es wohlhabend machte, wieder erweckt wird.

Abg. Bock, Zentrum.

Die Aufwertungsfrage müsse nach Treu und Glauben und unter Berücksichtigung des einzelnen Falles geregelt werden. Es sei ein Unterschied zwischen dem Staat als Schuldner und den Gemeinden oder Privaten. Die 15 % Grenze müsse fallen und eine Verzinsung sei auf alle Fälle zu fordern.

Abg. Scheef, Deutsche demokr. Partei.

Die Aufwertungsfrage ist von uns zum Gegenstand einer besonderen Anfrage gemacht worden. Die Regelung der dritten Steuernotverordnung muß abgeändert werden. Wir halten eine Rückwirkung für notwendig. Das Reichsgericht hat in der Aufwertungsfrage sehr lange gebraucht, bis es entdeckt hat, daß Treu und Glauben die Aufwertung nötig machen. Wir sind einig mit den Forderungen, daß die Höhe der Rate revidiert werden muß. Die 15 %, die als Normalsatz aufgestellt sind, dürfen künftig nicht die Höchstgrenze bilden.

Abg. Keil, Sozialdemokratie.

In der Aufwertungsfrage müsse mit allem Nachdruck auf Beseitigung der Ungerechtigkeiten und sozialen Härten gedrungen werden.

Justizminister Beyerle (Ztr.)

Wie Sie schon aus der programmatischen Kundgebung des Herrn Staatspräsidenten entnommen haben, steht die württembergische Regierung auf dem Standpunkt, daß die Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung, welche die Aufwertungsfragen regeln, unbefriedigend sind und daß eine Verbesserung dieser Regelung unbedingt geboten ist. Ich darf hier einfügen, daß mit diesem Standpunkt die jetzige württembergische Regierung sich unmittelbar anschließt an den Standpunkt der bisherigen Regierung. Insbesondere betrachtet auch die Regierung die ausnahmslose Maximalgrenze von 15 % bei der Aufwertung von Hypotheken, Schuldverschreibungen auf den Inhaber und ähnlichen Obligationen als unbedingt der Abänderung bedürftig. Auch wir anerkennen, daß es mit dem Gedanken von Recht und Billigkeit unvereinbar ist, wenn ein völlig verarmter Gläubiger sich mit 15 Prozent seiner früheren Forderung begnügen soll, während der Schuldner im Besitz eines reichlichen Vermögens ist. Wir dürfen aber andererseits nicht verkennen, daß die Frage der Aenderung dieser Bestimmung nicht rein nach privatrechtlichen Gesichtspunkten entschieden werden darf, sondern daß sich der Gesetzgeber bewußt sein muß, wie die Frage der Aufwertung ihre Bedeutung hat weit über den Kreis des Privatrechts hinaus, sofern je nach der Art der Regelung Auswirkungen von bedeutender Tragweite entstehen können auf dem Gebiet der Wirtschaft, auf dem Gebiet der Staatsfinanzen, auf dem Gebiet der Währung. Es muß das erreicht werden, daß in Fällen besonderer Art die Gläubiger eine höhere Aufwertung bekommen, als dies jetzt möglich ist. Ebenso sind wir damit einverstanden, was auch von verschiedenen Rednern aus dem hohen Hause ausgedrückt wurde, daß der Ausschluß der Rückwirkung eine große Härte bedeutet. Auch wir anerkennen, daß ja gerade staatliche Behörden den Gläubigern gesagt haben, ihr müßt das entwertete Geld als Zahlung annehmen, und wenn geschäftsungewandte Leute unter dem Eindruck solcher behördlicher Aeußerungen von jedem Vorbehalt bei Empfangnahme der Zahlung oder bei Abgabe der Löschungsbewilligung abgesehen haben, so sollte und darf ihnen das nicht zum Nachteil gereichen. Wir sind damit einverstanden, daß die Regelung des Zahlungstermins für das Kapital, 1. Januar 1932, und der Beginn des Zinsendienstes und auch die Höhe der Verzinsung der Verbesserung bedürfen.

Was die Aufwertung der Sparkassenguthaben anlangt, so stehen wir hier auf dem Standpunkt, daß hier nicht bloß die Beträge, die den Sparkassen aus der Aufwertung eigener Forderungen zukommen, den Fonds bilden dürfen, aus dem die Sparkasseneinleger eine Aufwertung beziehen, sondern daß, wie das in der dritten Steuernotverordnung schon vorgesehen ist, auch aus anderem Vermögen der Sparkasse ein Zuschuß zu geben ist, jedenfalls da, wo die Vermögenslage des Trägers der Sparkasse so ist, daß ein solcher Zuschuß nach Treu und Glauben erwartet werden kann; und das ist in vielen Fällen, wo mit dem Geld der Einleger wertvolle Gebäude erstellt worden sind, wohl der Fall. Aehnliches gilt für die Aufwertung von Lebensversicherungsansprüchen und von Pfandbriefen der Pfandbriefinstitute. Die schwierigste Frage — das ist ja auch aus den Darlegungen der Abgg. selbst hervorgegangen — ist die der öffentlichen Anleihen. Gewiß ist das gerade der Punkt, unter dessen Regelung wir alle am meisten leiden, daß diese öffentlichen Anleihen nicht nur nach der Seite der Kapitalzahlung, sondern auch nach der Seite des Zinsendienstes hin zurückgestellt sein sollen bis zur völligen Erledigung der Reparationsverpflichtungen. Aber hier Abhilfe zu schaffen ist überaus schwer. Man könnte ja daran denken, ob etwa sofort eine Verzinsung zu Gunsten der völlig verarmten Besitzer von Reichs- und Staatsanleihen eingeführt werden sollte, also mit Beschränkung etwa auf solche Personen, die jetzt Kleinrentnerfürsorge beziehen und denen jedenfalls eine viel bessere innere Stellung zum Staat und zum Reich gegeben würde, wenn sie sich sagen könnten, ich beziehe keine Fürsorgerente, sondern ich beziehe den Zins aus meiner Anleihe. Aber wir dürfen nicht übersehen, wie schwer es ist, eine solche Ausscheidung zu machen, und wie eine solche Ausscheidung namentlich auch die Verwaltungskosten sehr steigern könnte. Es wird also dieser Gedanke einer kritischen Prüfung zu unterziehen sein. Wenn man etwa weitergehend fordern wollte, für alle Inhaber von Staats- und Reichsanleihen sei ein gewisser beschränkter Zinsendienst einzuführen, so kommt eben sofort die Frage: aus welchen Mitteln? Die Antwort auf diese Frage müßte auf die Steuermittel verweisen; auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Steuern, die schließlich mit der einen Hand das wieder nehmen würde, was man mit der anderen gegeben hat. So glaube ich, daß hinsichtlich der Anleihen von Reich und Land wie bezüglich der Regelung der Aufwertung nur das eine mit Bestimmtheit versichern können, daß die württ. Regierung fest entschlossen ist, sobald die finanziellen Verhältnisse von Reich und Land es gestatten, wenigstens eine gewisse Verzinsung dieser öffentlichen Anleihen anzubahnen. Für die Anleihen der Gemeinden gilt ja schon nach der dritten Steuernotverordnung ein anderes. Hier kann von den Landeszentralbehörden je nach den Verhältnissen der Gemeinden, insbesondere wenn es sich um Anleihen für werbende Betriebe der Gemeinden gehandelt hat, eine Aufwertungsanordnung erlassen werden.

Die Juristische Arbeitsgemeinschaft gegen die dritte Steuernotverordnung.

Die Juristische Arbeitsgemeinschaft, die sich Ende 1923 aus dem Deutschen Juristentag, dem Berliner Anwalt- und Notarverein usw. gebildet hat, um den Gedanken des Rechts und der Gerechtigkeit gegen Beeinträchtigungen durch die Gesetzgebung zu schützen, veröffentlicht im Juniheft der „Deutschen Juristen-Zeitung" Beschlüsse ihrer Kommissionen über die dritte Steuernotverordnung, Zivilprozeß, Strafverfahren und Goldbilanzverordnung. Der wichtigste dieser Beschlüsse ist ein Gegenentwurf zur dritten Steuernotverordnung. Seine grundlegende Bestimmung bemißt den Normalsatz der sogen. Aufwertung auf 40 % des Nennbetrags an Stelle der 15 % der dritten Steuernotverordnung; vom Gläubiger oder vom Eigentümer kann eine Erhöhung oder Herabsetzung der 40 % verlangt werden, wenn dies nach den besonderen Umständen des Falles zur Abwendung einer groben Unbilligkeit geboten erscheint. In der Begründung des Gegenentwurfs heißt es u. a.: „Es widerspricht Recht und Billigkeit, eine Zeit tiefster wirtschaftlicher Depression zu benutzen, die wohlerworbenen Rechte der Gläubiger mit einer unzureichenden Abfindung endgültig zu beseitigen, während den Schuldnern die Aussicht auf Wertsteigerung unbeschränkt offen bleibt. Eine baldige endgültige Regelung läßt sich nur aus dem Grunde rechtfertigen, weil der dringende Wunsch besteht, alsbald eine feste Grundlage für die weitere wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen. Dann muß aber ein Prozentsatz gewählt werden, der auch der Möglichkeit einer günstigen Entwicklung Rechnung trägt. Eine angemessene Festsetzung des Prozentsatzes ist nicht nur zur Vermeidung einer Erschütterung des Rechtsbewußtseins, sondern auch deshalb erforderlich, weil sie zu der auch aus wirtschaftlichen Gründen gebotenen Erhaltung des Mittelstandes unerläßlich ist, und weil ohne sie das für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg notwendige Zutrauen in die Sicherheit des Realkredits zerstört werden würde. Ein angemessener Prozentsatz ist namentlich auch deshalb notwendig, weil nur er die Möglichkeit gibt, den Besitzern von Pfandbriefen und Sparkassenguthaben, sowie den Gläubigern aus Lebensversicherungsverträgen ins Gewicht fallende Beträge zu gewähren".

Die Hypotheken-Gläubiger zum Sachverständigengutachten.

Die Delegiertenversammlung des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes für das Deutsche Reich, welche in Berlin tagte, hat unter dem Vorsitz von Prof. Bauser-Nagold beschlossen, die Organisation im ganzen Reich nach einheitlichen Gesichtspunkten auszubauen und der Reichsregierung und dem Reichstag unverzüglich einen von Oberlandesgerichtspräsident Dr. Best-Darmstadt ausgearbeiteten Gesetzentwurf zur Aufwertungsfrage vorzulegen.

Sparer und Sparkassenguthaben

Im preußischen Landtag ist in Form einer Anfrage die Regierung darauf hingewiesen worden, daß durch die Festsetzung des Papiermarkwerts (1 Billion Papiermark gleich eine Rentenmark) durch die Reichsbank und durch die Einstellung der Zinszahlungen seitens des Reichs auf Grund der dritten Steuernotverordnungen den Sparern alles genommen worden ist, was sie in jahrzehntelanger Arbeit hatten zurücklegen können. Die Sparkassen derjenigen Städte, die Sachwerte in Waldbesitz haben, seien aber mit Leichtigkeit in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Regierung erteilte die Antwort, die Steuernotverordnung sehe bekanntlich eine Aufwertung der Guthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen vor. Die preußischen Ausführungsbestimmungen seien in Vorbereitung, und dabei werde geprüft werden, ob und inwieweit die Gewährleistungsverbände, die rechtlich als Schuldner der Sparkassenguthaben zu betrachten sind, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu Beiträgen zu den Sparkassen herangezogen werden können.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tagesspiegel

Zur Durchführung des Vertrags von Versailles sind, seit der Aufstellung des Reichshaushalts auf Goldmark, d. h. seit 1. Oktober 1923 bis 31. März 1924 insgesamt 450 468 711 Goldmark Ausgaben gemacht worden.

Die Reichsregierung hat der französischen und belgischen Regierung mitgeteilt, die Industriellen des Ruhrgebietes seien nicht mehr imstande, die Kohlenlieferungen gemäß dem Industrie-Abkommen fortzusetzen, und die Reichsregierung könne die Lieferungen nicht bezahlen. Die französische Regierung verlangte, daß das Industrie-Abkommen eingehalten werde, bis in Paris eine neue Regierung gebildet sei, die die Frage entscheiden könne.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Berlin wurde die Billigung der Haltung der sozialdemokratischen Parteileitung und Reichstagsfraktion behandelt. Der sehr erregten Aussprache wurde durch einen Schlußantrag, der mit 5 Stimmen Mehrheit angenommen wurde, ein Ende gemacht. Ueber die gegen den Reichspräsidenten Ebert gerichteten drei Anträge (Ausschluß aus der Partei, Rücktritt und neue Kandidatur) wurde nicht abgestimmt, wogegen die Antragsteller unter Führung eines Stuttgarter Genossen Einspruch erhoben. In der Partei und in den Gewerkschaften soll der Kampf gegen Ebert fortgesetzt werden.

Politische Wochenschau

Wir haben Pfingsten gefeiert. Wenn der Sinn der Pfingsten ist, daß die göttliche Heilstat der ganzen Menschheit, jedem Volk in seiner Sprache übermittelt werde, ist dann der Pfingstgeist noch lebendig? Er ist im Lauf der Jahrhunderte in der Welt oft gewachsen und oft verdorrt. Im letzten Jahrzehnt scheint all die Saat abgestorben zu sein; die Völker der Erde verstanden sich nicht mehr im Sinne ihres Tuns. Und was das Schlimmste ist: Durch unser eigenes Volk hat sich eine Kluft aufgetan, so daß Ziel und Richtung des einen dem andern unverständlich wurde. Der Deutsche sieht im Deutschen oft seinen Feind, und die 60 Millionen, die uns noch geblieben sind, spalten sich, parteipolitisch gesehen, in 23 Parteien und in noch viel mehr Schattierungen. Der Deutsche hat es in seiner langen Geschichte nicht gelernt, Deutschland, wenn es einmal auf achtunggebietender Höhe stand, auf dieser Höhe zu halten, weil er nie zu erkennen vermocht hat, daß der Gegenpol in geistiger, politischer oder wirtschaftlicher Beziehung nicht innerhalb der deutschen Grenzpfähle zu suchen ist sondern daß er außerhalb liegt. Dieser Geist der Zersplitterung hat Deutschland im Krieg vereinsamt und es nach dem Krieg noch nicht wieder zusammenkommen lassen. Gerade das hat denen die draußen unser Geschick zum großen Teil bestimmen, die Möglichkeit in die Hände gelegt, Deutschland mit Leichtigkeit am Boden zu halten.

Das Reich hat in voriger Woche wieder eine Regierung erhalten. Man war gespannt darauf, ob das zweite Kabinett Marx in der ersten Reichstags-Abstimmung eine genügend starke Mehrheit finden werde, um sein Programm der Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens wagen zu können. Es handelte sich also darum, ob die Regierung das Vertrauen der Reichstagsmehrheit besitze. Das Gegebene schien zu sein, daß die Stützen des Kabinetts, die drei Mittelparteien, einen Vertrauensantrag für das Kabinett einbrachten und die Opposition etwa einen Mißtrauensantrag. Die Sache kam anders. Einen förmlichen Vertrauensantrag wollten die Mittelparteien nicht stellen, weil dieser Antrag von den Sozialdemokraten nicht hätte angenommen werden können, ohne daß sie sich für das Kabinett überhaupt festgelegt hätten. Das aber will die Sozialdemokratie nicht, sie hat sich vorerst nur verpflichtet, die Politik der Regierung in Absicht auf die Annahme des Sachverständigengutachtens zu unterstützen. Es wurde daher vereinbart, daß der mittelparteiliche Antrag vom Reichstag nur forderte, daß die im Reichstag abgegebene Regierungserklärung zum Dawesplan gebilligt werde. Hiefür war die Zustimmung der Sozialdemokraten und damit eine Mehrheit gesichert oder doch höchst wahrscheinlich, wie andererseits der Vertrauensantrag aus dem angegebenen Grund sicher durchgefallen wäre. Eben darum suchte die Opposition durch einen Vertrauensantrag die Entscheidung herbeizuführen und die Deutschvölkischen stellten einen solchen, weil ihn die Regierungspartei nicht gestellt habe. So kam der Reichstag am 6. Juni zu dem in der Parlamentsgeschichte wohl einzig dastehenden Fall, daß die schärfste Oppositionspartei für die von ihr bekämpfte Regierung einen Vertrauensantrag einbringt, der von den Regierungsparteien aufs schärfste bekämpft wird. Wenn der Abgeordnete v. Kardorff (D. Volksp.) seinen Antrag, über den deutschvölkischen Vertrauensantrag zur Tagesordnung überzugehen, d. h. ihn nicht zu beachten, damit begründete, daß er nicht ernst gemeint sei, so war das nicht richtig; der Vertrauensantrag war sehr ernst gemeint und er hätte der Regierung das Leben gekostet. Die Deutschnationalen beantragten, der Regierung das Vertrauen zu versagen. Dieser Mißtrauensantrag wurde vom Reichstag mit 230 gegen 194 Stimmen abgelehnt; der Antrag Kardorff wurde angenommen und darauf auch der Antrag der Mittelparteien mit 247 gegen 183 Stimmen. Für den letzteren stimmte außer den Sozialdemokraten auch die Bayerische Volkspartei. Mit einer Mehrheit von 64 Stimmen hat also der Reichstag die Regierungserklärung gebilligt, und das bedeutet zwar keine völlige Vertrauenskundgebung, aber einen sicheren parlamentarischen Rückhalt für den ersten Schritt in die nebelgrauen Fernen des Dawesplans, für die nächsten außenpolitischen Aufgaben der Regierung.

Reichskanzler Marx hat in der Regierungserklärung auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Lücken auszufüllen, die im Sachverständigen-Gutachten noch vorhanden sind, und die Unklarheiten zu beseitigen, die mit voller Absicht von den französischen Vertretern in das Gutachten hineingebracht worden sind und an die jede französische Regierung anknüpfen könnte, die wieder auf die Vergewaltigung Deutschlands ausginge. Wer wollte den Verhältnissen in Frankreich trauen, gibt es doch kaum eine wechselvollere Geschichte als die des französischen Volks. Der französische Sozialist Bracke hat es ausgesprochen: eine deutsche Linksregierung hätte sich nicht einbilden, daß sie einer [illegible] Regierung in der Entschädigungsfrage ein [illegible] Nachgeben präsentieren dürfe. Die Hauptbelastungsprobe für die Reichsregierung bezw. den Reichstag wird erst kommen, wenn dem Reichstag nach seinem Zusammentreten am 24. Juni die Gesetzentwürfe zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens vorgelegt werden. Verschiedene dieser Gesetze enthalten tatsächliche Aenderungen der Reichsverfassung; wenn z. B. die Reichseisenbahnen einer internationalen Kapitalistengesellschaft übergeben werden, wenn das Reichsverkehrsministerium abgeschafft und der Verkehrsminister als Verwaltungsdirektor einem fremden Kommissar unterstellt wird, dann ist das eine Verfassungsänderung, und daran läßt sich nicht drehen und nicht deuteln. Es erscheint daher kein glücklicher Ausweg zu sein, wenn die Reichsregierung durch ein Rechtsgutachten des Reichsgerichts den Beweis erbringen lassen will, es liege keine Verfassungsänderung vor, mit anderen Worten, für die Annahme der Gesetze genüge eine einfache Mehrheit und sei keine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Warum geht man nicht den geraden Weg und sagt: wir haben den Dawesplan mit Zustimmung der Mehrheit des Reichstags angenommen. Zur Durchführung des Plans sind gewisse einschneidende Gesetze notwendig. Der Reichstag kann dies und jenes daran ändern, in den Grundzügen sind sie aber unabwendbar. Dies überzeugend nachzuweisen, wird Sache der Regierung sein. Gelingt ihr dies, dann bringt sie auch die Zweidrittelmehrheit auf, denn von der Rechten ist wenigstens anzunehmen, daß sie nicht Opposition um ihrer selbst willen macht; die Verantwortung ist riesengroß. Gelingt der Nachweis nicht, nun, dann ist eben die Richtung verfehlt und es muß ein anderer Weg eingeschlagen werden. Durch die Umgehung der verfassungsrechtlichen Tatsachen würde sich aber die Regierung selbst in ein schiefes Licht setzen.

Nichts könnte gefährlicher sein als dies. 400 000 Eisenbahnarbeiter der Betriebswerkstätten stehen vor der Entscheidung, ob sie in den Streik eintreten wollen oder nicht. Man kann nicht mehr von „bloßer Verhetzung der kommunistischen Betriebsräte" reden, wenn z. B. am 10. Juni die Vertreter der christlichen Gewerkschaften in einer Konferenz in Berlin scharfe Kritik an der Regierungspolitik übten. Zunächst handelt es sich bei der gegenwärtigen Eisenbahnerbewegung um Lohn- und Arbeitszeitfragen, was aber dahinter steht, das zeigen die heftigen Angriffe, die von den christlichen Gewerkschaften besonders gegen die Hauptverwaltung der Eisenbahnen gerichtet wurden, der u. a. vorgeworfen wurde, sie fühle sich jetzt schon „als Sachwalterin der feindlichen Verbündeten" und betreibe eine Politik, die nur im Interesse der kommenden internationalen Bahngesellschaft liege; nach der Uebernahme der Reichseisenbahn durch eine internationale Leitung werden die letzten Reste beseitigt, die das Personal sich erkämpft habe. Solche Stimmen verdienen Beachtung: sie entspringen der in die breiten Schichten eindringenden Erkenntnis, daß das Sachverständigen-Gutachten Deutschland in jeder Hinsicht vor die folgenschwerste Entscheidung stellt. Was heute den Eisenbahnern Sorge macht, kann morgen Millionen anderer Arbeiter auf der Seele brennen. Wer wußte z. B. etwas davon, daß der Sachverständigen-Bericht eine Herabsetzung der Eisenbahnfrachtpreise der 1. und 2. Klasse und eine Erhöhung der Preise für die 3. und 4. Klasse verlangt. Die vor einigen Wochen von der Eisenbahnverwaltung verfügte entsprechende Verschiebung der Fahrkartenpreise war demnach bereits unter dem Druck des Gutachtens erfolgt. Wieviele im Volk wissen ferner schon, daß der Dawesplan eine namhafte Steigerung der indirekten (Verbrauchs-) Steuern fordert? Wörtlich heißt es in dem Gutachten: „Die Sätze der indirekten Steuern (Deutschlands) scheinen dem Sachverständigen-Ausschuß ungewöhnlich niedrig zu sein." — Ist es da verwunderlich, daß selbst die christlichen Gewerkschaften in Harnisch kommen und daß auf der genannten Konferenz fast drei Viertel der Anwesenden sich für den sofortigen Eisenbahnerstreik aussprachen?

Man wird zur Regierung Marx das Vertrauen haben dürfen, daß sie bei Behandlung der vorliegenden Frage mit der größten Vorsicht zu Werke geht, wenn auch bekanntlich dem Außenminister Stresemann gegen den Gang der guten Hoffnung durchgeht. So glaubte er in dem Sachverständigen-Gutachten den „Sieg der wirtschaftlichen Vernunft" erblicken zu dürfen, er hat aber dabei doch zu wenig beachtet, daß das Gutachten für die Verbündeten und nicht für Deutschland gemacht ist. Die Tatsache, daß alle Verbündeten an dem Gutachten beteiligt sind, hält Minister Stresemann für eine Bürgschaft, daß es von den Verbündeten genau eingehalten werde, er übersieht aber, daß auch der Vertrag von Versailles sich der Gesamtbeteiligung der Verbündeten erfreute, was Frankreich nicht von den willkürlichsten Vertragsverletzungen abhielt. Ebenso gefährlich wäre es, auf den Regierungswechsel in Frankreich zu bauen. Nach Poincaré ist auch der Staatspräsident Millerand gefallen. Lange hat er sich gegen seine Absetzung gewehrt; im Lager der Linksparteien bezichtigt man ihn sogar der Absicht eines diktatorischen Staatsstreichs mit militärischer Hilfe. Dazu ist Millerand zu klug. Aber er wußte seine Gegner ins formale Unrecht zu setzen, indem er ihnen vorwarf, daß der auf 7 Jahre gewählte Staatspräsident nach der Verfassung seines Amtes nur entsetzt werden dürfe, wenn ihm Landesverrat nachgewiesen werde. Wenn die Linksparteien ihn also nach vierjähriger Amtsführung stürzen wollen, so sei der Staatsstreich auf ihrer Seite und gegen diese Bedrohung der Verfassung müssen alle ordnungsliebenden Bürger sich wehren. Den Buchstaben des Gesetzes nach hat Millerand ohne Zweifel recht. Aber seine Anklage machte weder bei der Kammer noch beim Senat großen Eindruck, denn Millerand hatte in den vier Jahren seiner Präsidentschaft zwar nicht gegen den Buchstaben, aber umsomehr gegen den Geist der Verfassung gesündigt, indem er in rücksichtsloser Weise Parteipolitik zugunsten des von ihm geschaffenen Rechtsblocks betrieb, obgleich der Präsident sich der parteimäßigen Beeinflussung der Politik zu enthalten hat. Die Kammer lehnte es mit großer Mehrheit nach einem Antrag Herriots ab, sich mit Millerands Eintagsminister Marsal überhaupt zu unterhalten, und der Senat „verschob" höflicher aber kühl die von Millerand gewünschte Auseinandersetzung auf unbestimmte Zeit. Millerand mußte abdanken. Aber er tat dies mit einer scharfen Kampfansage an die „Staatsstreichler" und „Verfassungsbrecher", wie er die radikalen und sozialistischen Gegner nennt.

Zunächst bewirbt sich Millerand um einen freigewordenen Kammersitz auf der Rechten, dessen Inhaber, Ettier, kurz nach der Wahl infolge der Wahlaufregungen gestorben ist. Millerand und Poincaré werden der neuen Regierung sehr gefährliche Gegner sein, und bei der unglaublichen Wandelbarkeit der französischen Politiker wie der französischen Volksstimmung liegt ein neuer Wechsel in nicht zu ferner Zeit durchaus im Bereich der Möglichkeit, umsomehr, als die gesamte Linke keinen einzigen Politiker aufzuweisen hat, der sich mit Millerand oder Poincaré messen könnte. Auf alle Fälle haben wir Deutschen Grund, die Vorgänge in Frankreich recht obrigkeitig zu beurteilen, denn auch die französische Linke will im Herzensgrund die Herrschaft über den Rhein — sie nennen's „Sicherheit" —, und die Mittel durch die sie dieses alte französische Machtziel zu erreichen suchen dürfte, können vielleicht noch gefährlicher sein, als das plumpe Vorgehen Poincarés.

Neue Nachrichten

Das neue Reichswahlgesetz

Berlin, 13. Juni. Die Reichsregierung hat den Abänderungsentwurf zum Reichswahlgesetz, der schon seit einigen Monaten fertiggestellt war, dem Reichsrat nunmehr zugehen lassen. Nach dem Entwurf wird die Abgeordnetenzahl auf 500 festgesetzt, während sie bisher je nach der Stärke der Wahlbeteiligung veränderlich war (gegenwärtig sind es 472 Reichstagsabgeordnete). Die Kreiswahlverbände werden von 380 000 auf 156 000 Einwohner verkleinert, haben aber je nur zwei Bewerber aufzustellen. Der amtliche Einheits-Stimmzettel soll beibehalten werden, doch sollen die Parteien zu den Kosten Beiträge leisten.

Der drohende Streik der Eisenbahnarbeiter

Berlin, 13. Juni. Nach einer stürmischen Versammlung der Vorstandsmitglieder der Eisenbahnerverbände begaben sich gestern Vertreter der Versammlung ins Reichsverkehrsministerium zu den Verhandlungen mit der Bahnverwaltung. Die Verbände wollten sich mit einer Lohnerhöhung um 30 Prozent begnügen, wenn die Verwaltung die zehnstündige Arbeitszeit der Bahnunterhaltungsarbeiter auf 9 Stunden herabsetze, für die neunte Stunde einen Ueberstundenzuschlag bewillige und bei der Neuberatung der Dienstbauvorschriften Entgegenkommen zeige. Bezüglich der zehnstündigen Arbeitszeit und der Dienstbauervorschriften sagte die Verwaltung neue Verhandlungen zu, für die Lohnfestsetzung und den Ueberstundenzuschlag sei jedoch das Reichskabinett maßgebend. Die 30prozentige Erhöhung sei vom Reichsfinanzministerium für alle Beamten gleichmäßig festgesetzt worden, so daß für die höheren Beamten sich ein Gehalt von etwa 80 Prozent der Bezüge vor dem Krieg ergebe. Für die unteren Beamten bedeuten die erst während des Krieges eingeführten Frauen- und Kinderzuschläge ein Mehreinkommen bis zu 115 Prozent ihrer Vorkriegsbezüge. Die Vertreter der Bahnverwaltung ersuchten um eine Vertagung der Verhandlungen, damit die Ansicht des Kabinetts eingeholt werden könne. Die Hauptleitungen der Arbeiterverbände hatten heute vormittag eine Besprechung, um womöglich den Ausbruch des Eisenbahnerstreiks abzuwenden. In amtlichen Kreisen hält man die Lage für sehr ernst.

Die Eisenbahnarbeiter in Hannover, Kiel und Königsberg haben beschlossen, am 29. Juni in den Streik einzutreten. In den Berliner Werkstätten sind heute einige hundert Arbeiter nicht zur Arbeit erschienen.

Die Stellung der Reichsregierung

Berlin, 13. Juni. Das Reichskabinett und die Reichsverwaltung stehen, wie die B. Z. schreibt, auf dem Standpunkt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, einen allgemeinen Preisabbau mit allen Mitteln durchzuführen. Das würde nicht nur unmöglich, sondern ins Gegenteil verkehrt, wenn eine große Zahl von Lohnempfängern höhere Löhne bekäme, wodurch der Anreiz zu neuen allgemeinen Lohnerhöhungen gegeben würde. Sollten daher die grundsätzlichen Forderungen der Eisenbahnarbeiter aufrechterhalten werden, so würde die Regierung nicht nachgeben; sollten sich die Forderungen aber auf einen Ueberstundenzuschlag und neunstündige Arbeitszeit beschränken, so wäre eine Einigung möglich.

Deutscher Evang. Kirchentag

Bielefeld, 13. Juni. Der Deutsche Evang. Kirchentag trat heute hier zur ersten ordentlichen Tagung zusammen. Grundlage des Kirchentages ist die vor zwei Jahren am Himmelfahrtstag in Württemberg unterzeichnete Verfassungsurkunde, seine ständige Vertretung, das Kirchenbundesamt, das seit 1. Januar 1924 im Gebäude des Evang. Oberkirchenrats in Charlottenburg seinen Sitz hat. Am Kirchentag sind nunmehr sämtliche evang. Landeskirchen Deutschlands bei voller Selbständigkeit jeder Landeskirche vereinigt; er stellt also keine „Reichskirche" dar. Die gegenwärtige Tagung wird sich u. a. mit der Schaffung einer engeren Verbindung mit den kleineren Religionsgesellschaften, Brüdergemeinden und dem Anschluß deutscher evang. Kirchen, Gemeinden und Geistlicher im Ausland zu beschäftigen haben.

Die Verhandlungen über das Industrie-Abkommen

Düsseldorf, 13. Juni. Die Verhandlungen der Vertreter der Ruhrindustrie mit der französisch-belgischen Ingenieurkommission sind gestern erfolglos geblieben. Die Kommission lehnte es ab, auf das Sachverständigen-Gutachten einzugehen. Die bisherigen Lieferungen seien fortzusetzen, widrigenfalls Strafmaßnahmen eintreten.

Vor der französischen Präsidentenwahl.

In den Gasthöfen von Versailles ist kein Zimmer mehr aufzutreiben. Aus Paris sind 500 Gendarmen eingetroffen, da die Kommunisten beabsichtigen, nach der Wahl eine Volksversammlung abzuhalten.

Ein entführter Abgeordneter

Rom, 13. Juni. Der sozialistische Abgeordnete Matteotti ist spurlos verschwunden. Man vermutet, daß er entführt worden sei. Mussolini versprach in der Kammer die strengste Verfolgung der rätselhaften Angelegenheit durch die Polizei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart, 13. Juni. Landwirtschaftskammerumlage. Nach einer Verfügung des Ernährungsministeriums ist die von der Landwirtschaftskammer für das Rechnungsjahr 1924 beschlossene Vorumlage am 8. jeden Monats mit einem Zwölftel des Jahresbetrags fällig. Die bereits verfallenen Vorumlagebeträge sind spätestens bis 25. Juni 1924, die weiteren spätestens am 15. jeden Monats an die Landwirtschaftskammer abzuliefern. Die Landwirtschaftskammer stellt jeder Gemeinde den gegenwärtigen Umlagesatz und den Betrag der monatlichen Vorauszahlungen unter Angabe der verfallenen Umlagebeträge mit.

•

Heilbronn, 13. Juni. Milchüberfluß. Die Milchanlieferung erreicht zurzeit annähernd den Stand vor dem Krieg. Das Städt. Milchamt ersucht die Bevölkerung, die Milch abzunehmen, damit sie nicht nach anderen Bedarfsgebieten abwandert, was nach Aufhören der Grünfütterung eine erhebliche Verschlechterung der Milchversorgung zur Folge haben könnte.

Heilbronn, 13. Juni. Unselige Tat. Der 43 Jahre alte Bodenleger Georg Lochstampfer warf im Streit das Messer gegen seine dem Trunk ergebene Frau und verletzte sie tödlich. — Aus Schwermut hat sich eine 48 Jahre alte Schlossersehefrau im Neckar ertränkt.

Der 35jährige Kanalarbeiter Heinrich Schüssler, der zurzeit eine Gefängnisstrafe verbüßt, hat dem Gefängniswärter Schall zwei wuchtig geführte Stiche in die Brust versetzt. Schüssler erhielt vom Schwurgericht eine Zusatzstrafe von 1 Jahr Gefängnis.

Michelbach a. B., OA. Gaildorf, 13. Juni. Ehrenbürger. Oberlehrer Strähb, der seit 37 Jahren an der hiesigen evang. Volksschule als Schulvorstand und erster Lehrer wirkte, ist anläßlich seiner Versetzung in den Ruhestand das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde verliehen und eine schöne Standuhr überreicht worden.

Aalen, 13. Juni. Eisenbahndiebstahl. Auf der Strecke von Gmünd nach Aalen wurde einem jungen Dienstmädchen während der Fahrt ein Paket, in dem sich ein Paar neue Schuhe, zwei Sonntagskleider und einige Unterkleider befanden, weggenommen.

Dornstetten, 13. Juni. Eine arme Gemeinde. Der Gemeinde Schloßberg, die früher unter besonderer Staatsaufsicht stand und die jetzt die ihr im öffentlichen Interesse obliegenden Leistungen nicht erfüllen kann, hat die Amtskörperschaft eine Beihilfe von 1500 GM. verwilligt, um daraus die rückständigen Staatssteuerlieferungen und Schulkosten bezahlen zu können. Gleichzeitig ist ein Gesuch um Staatshilfe für diese in ihrer Art im Land einzig dastehende Gemeinde beschlossen worden. Schloßberg zählt 900 Einwohner. Die Leute haben keine Feldmarkung und leben vorwiegend vom Hausierhandel, der zurzeit nichts einbringt.

Reutlingen, 13. Juni. Ertrunken. Der 19jährige Sohn einer hiesigen Kaufmannsfamilie, der in Leipzig studierte, ist bei einem Pfingstausflug mit Pfadfindern in Lassel beim Baden ertrunken.

Schramberg, 13. Juni. Selbsthilfe. Da der Stadt die Mittel fehlen, Wohnungsbauten zu erstellen und Darlehen hiezu zurzeit nicht zu bekommen sind, ist von der Stadtverwaltung mit den Betriebsräten der hiesigen Betriebe eine Arbeiterwohnungsbauselbsthilfe eingeleitet worden. Diese besteht darin, daß die Arbeitnehmer sich bei jeder Lohnzahlung 1 v. H. abziehen und an eine bei der Stadtpflege errichtete Baulparkasse abliefern lassen. Die Sparkasse hat die als Darlehen gewährten Lohnabzüge auf Verlangen nach drei Jahren unverzinslich zurückzubezahlen. Die Darlehen werden ausschließlich zum Bau von Arbeiterwohnungen durch die Stadt verwendet, die von der Stadt zum Selbstkostenpreis entweder vermietet oder verkauft werden. Von rund 7700 in Betracht kommenden Arbeitnehmern haben sich rund 5500 verpflichtet, durch Lohnabzug in der erwähnten Weise der Stadt Baugelder als Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Schwenningen, 13. Juni. Ueberfall. Am Pfingstmontag nachts wurde bei Weilersbach ein von Villingen nach Schwenningen heimkehrender hier in Arbeit stehender älterer Mann von sieben jungen Weilersbacher Burschen überfallen, zu Boden geschlagen und derart mit Schlägen traktiert, daß der Ueberfallene bewußtlos liegen blieb.

Schwenningen, 13. Juni. Aufhebung des Ortssteueramts. Das hiesige Ortssteueramt soll den Abbaumaßnahmen zum Opfer fallen und nach Rottweil verlegt werden, und zwar schon am 1. Juli ds. Js. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, gegen die Aufhebung bei der zuständigen Behörde Einspruch zu erheben.

Ulm, 13. Juni. Verschiedenes. Durch Einatmen von Leuchtgas hat in der Mathildenstraße eine ältere Frau aus Lebensüberdruß ihrem Leben ein Ende gemacht. — Ein Postmörder wurde in der Person eines Postkutschers ermittelt und festgenommen. Er hat sich in der Haftzelle erhängt. — Ein Versicherungsinspektor von Ulm hat die in den Oberamtsbezirken Ulm, Laupheim und Biberach einkassierten Beiträge in bedeutender Höhe für sich behalten und verbraucht. Er wurde verhaftet.

Rottenacker, OA. Ehingen, 13. Juni. Die Wünschelrute. Die Gemeinde stand vor einiger Zeit vor der Notwendigkeit, eine Wasserleitung anzulegen. Längere Zeit war es unmöglich, eine Quelle zu finden. Auf wiederholtes und dringendes Bitten erklärte sich ein Herr aus Unterlieblon, der es in seiner Bescheidenheit ablehnt, seinen Namen nennen zu lassen, bereit, mit einer Wünschelrute nach Wasser zu suchen. Seine Bemühungen waren von gutem Erfolg begleitet.

Riedlingen, 13. Juni. Denkmal. In nächster Zeit kann auf dem Bussen der Grundstein für das Ehrendenkmal für die gefallenen Söhne des Bezirks gelegt werden.

Ochsenhausen, 13. Juni. Rascher Tod. Der Waisenvater Schulrat Schips wurde, als er in der Morgenfrühe sich zu einer Besuchsreise rüstete, vom Schlag getroffen.

Waldsee, 13. Juni. Schadenfeuer. Infolge Brandschlusses ist das Oekonomiegebäude des Mühlebesitzers Reichle in Ziegelbach mit Maschinen, Futtervorräten usw. abgebrannt. Zwei Schweine und ein Kalb fielen den Flammen zum Opfer.

Vom Oberland, 13. Juni. Der Mann mit dem Strohhut. Seit einiger Zeit sind die Eisenbahnreisenden im Oberland einer recht unliebsamen Gefährdung ausgesetzt. Ein Mann mit einem Strohhut ohne jede besonderen Zeichen bereist die Strecken in den fahrplanmäßigen Zügen und mischt sich in alle Auseinandersetzungen, die zwischen Reisenden und Bahnpersonal oder zwischen Reisenden unter sich wegen Anständen entstehen. Wenn nun die Reisenden in ihrer Entrüstung über diese Einmischung dem Manne mit dem Strohhut auf deutsch die Meinung sagen, stellt es sich heraus, daß er ein Regierungsrat ist, der in leitender Stellung in Friedrichshafen sitzt und der sich scheints ein Vergnügen daraus macht, die erbosten Reisenden zur Anzeige zu bringen, worauf sie wegen „Beamtenbeleidigung" in Strafe genommen werden und zwar in sehr gesalzene Strafe.

•

Der Evangelisch-Soziale Kongreß in Reutlingen

ep. **Reutlingen**, 12. Juni. An den am Mittwoch morgen gehaltenen Vortrag von Dr. Raab über Ethik und Sozialpolitik schloß sich eine lebhafte Aussprache an, an der sich u. a. beteiligten Prof. Dr. Cohn-Frankfurt a. M., Frau E. Heuß-Knapp-Berlin, Prof. Dr. Rade-Marburg, Johannes Fischer-Stuttgart, Pfarrer Künzel-Breslau, Stadtpfarrer Dr. Blanke-Winnenden, Arbeiter Karl Jäger, Dekan Wurm-Reutlingen, Konsistorialrat Prof. D. E. Förster-Frankfurt a. M. und Fabrikant Kolb-Ludwigsburg.

Am Mittwoch nachmittag wurde die von Th. Fischer vor dem Krieg erbaute, vorbildlich eingerichtete Werksiedlung der Firma Gminder besichtigt, sowie das von Gustav Werner begründete Bruderhaus.

Eine Weihestunde war die gestaltete Abendmusik, die in der Marienkirche unter der Mitwirkung von Frl. Diestel, Frl. Wölffle und Organist Meinicke stattfand.

Den Gegenstand der zweiten Hauptversammlung, die am Mittwoch abend stattfand, bildeten die Wirkungen der Industrialisierung auf die Gemeinde. Anschaulich und packend schilderte zunächst der erste Berichterstatter Pfarrer Dr. Cordes-Wilhelmsburg, wie die alte naturgewachsene Gemeinde, das dauerhafteste Glied des deutschen Volkslebens, dem die Kirche die Seele gab, zersetzt wurde, indem die Industrie den alten Rahmen des Zusammenlebens durch fremden Zuzug sprengte, der hinsichtlich der Lebensbedingungen und der seelischen Verfassung grundverschieden von den Alteingesessenen war und die Gemeinsamkeit christlicher Weltanschauung zerstörte. Dennoch dürfe um des Volkes willen nicht auf die Bildung der neuen Gemeinde verzichtet werden, sie müsse geschaffen werden aus dem lebendigen Kern christlicher Gemeindeglieder und dies werde erleichtert durch die religiöse Bewegung der Gegenwart, das Wachsen des Verantwortlichkeitsgefühls für Volk und Gemeinde, die Zersetzung des sozialistischen Zukunftsglaubens und die Jugendbewegung. Arbeitersekretär Springer-Stuttgart zeigte, wie der Evang. Volksbund für Württemberg mit Erfolg den abgestuften Wirkungen der Industrialisierung durch Heranbildung einer tätigen Helferschaft als Kern der lebendigen Gemeinde zu begegnen und dabei auch die Arbeiterschaft zu erreichen sucht.

Die 3. Hauptversammlung am Donnerstag vormittag hatte zum Gegenstand Gegenwartsnöte und ihre Wirkungen auf das Familienleben. Die Berichterstatterin, Frau Helene Blaue-Jena, stellte die proletarische Auffassung, wonach die Familie infolge der Berufstätigkeit der Frau dem Untergang verfallen sei, der bürgerlichen Einstellung gegenüber, die in der Familie die Pflegstätte aller sittlichen Tüchtigkeit und des Gemeinsinns und die Keimzelle des Staats sieht, und führte dann in erschütternder Schilderung aus, wie furchtbar durch die Nöte der Gegenwart das deutsche Familienleben geschädigt wird. Gute Einflüsse sind der neu erwachte Sparsinn, das Streben nach dem Eigenheim, nach Einfachheit und Gemütswerten, nach besserer hauswirtschaftlicher Ausbildung und ein neu erwachender Sinn für gegenseitige Hilfe. In evang.-sozialem Sinn müssen die guten Einflüsse gestärkt und vom Staat, den Gemeinden und politischen Parteien entschiedenste Bekämpfung der familienfeindlichen Zustände auch hinsichtlich der Heimarbeit gefordert werden.

Mit einem eindringlichen Aufruf zu ernster und hoffnungsfreudiger Arbeit schloß Generalsekretär Pfarrer Herz Leipzig die 31. Tagung des evang.-sozialen Kongresses.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

An der Abstimmung haben 860 Mitglieder der Nationalversammlung teilgenommen. Gültig von den abgegebenen Stimmen sind 853, so daß die absolute Mehrheit 427 beträgt. Es haben erhalten der Präsident des Senats, Doumergue, 515 Stimmen, der Präsident der Kammer, Painleve 309 Stimmen, auf den kommunistischen Kandidaten Cameliant entfielen 21 Stimmen, während 8 Stimmen zersplittert waren. Doumergue ist somit gewählt.

Aus Stadt und Land.

Nagold, den 14. Juni 1924.

In Gottes Welt

Gott, deine Welt ist schön, und deine Welt ist gut,
Gib mir hellen Sinn, gib mir nur frohen Mut!
Ich fühle, daß ich bin, ich fühle, daß du bist,
Und daß mein Sein von dir ein Abglanz ist.
Die Welt beseligst du, beseligst dich in ihr;
Sollt ich nicht selig sein, Seliger, in dir!

Rückert.

•

Zum Dreieinigkeitsfest

Für viele Menschen der Gegenwart ist nichts so geheimnisvoll, als daß sie es nicht blindlings glaubten. Ja man ist manchmal versucht zu sagen: je unwahrscheinlicher und unmöglicher eine Lehre ist, um so mehr Anhänger und Nachbeter findet sie heutzutage. Kritisch oder vielmehr vorurteilsvoll sind diese Gläubigen oft nur gegenüber der Botschaft des Christentums. Es gilt ihnen schon als Anmaßung oder Rückständigkeit, von einem lebendigen Gott zu reden, und nun redet die Kirche gar vom dreieinigen Gott, der sich als Vater, Sohn und Geist geoffenbart haben soll! Aber sollte man nicht hierin das tiefste Geheimnis ehren und in ihm den Schlüssel suchen für die Geheimnisse in Natur, Geschichte und Menschenleben? Daß der lebendige Gott, dessen Majestät und Weisheit sich am Sternenhimmel wie im kleinsten Lebewesen verrät, der Menschheit in Christus den Spiegel seiner väterlichen Liebe vorhält und durch seinen heiligen Geist, deren, die ihn suchen, innerlichen Anteil an seinem Wesen verleiht, das läßt sich fassen und erleben und ist doch unergründlich tief. Der Menschen Geheimnistuerei verdunkelt den Verstand, Gottes Geheimnisse erleuchten die Sinne. M. St.

•

Eisenbahnen. Infolge Einführung einer neuen Arbeitszeit in den Betrieben in Pforzheim treten ab Montag, 16. Juni folgende Aenderungen im Fahrplan ein: Es fallen aus: Personenzug 919 Pforzheim ab 4.38, Calw an 5.44, Personenzug 921 Pforzheim ab 4.48, Tuttlingen an 7.15, Personenzug 1814 Nagold ab 6.21, Calw an 7.14. Dafür verkehren im veränderten Fahrplan: Personenzug 923 (Werktags, ausgenommen Sonntags, das ganze Jahr) Pforzheim ab 5.19, Calw an 6.19, Nagold 7.01, Tuttlingen an 7.29, Personenzug 1816 (Werktags das ganze Jahr) Nagold ab 6.25, Wildberg 6.44, Calw an 7.05.

•

Marionettentheater. Wir möchten nicht versäumen, nochmals auf das heute abend im Festsaal des Seminars stattfindende Marionettentheater hinzuweisen. Wie wir hören, war die am gestrigen Tage für die Landkinder unserer Umgebung stattgefundene Vorstellung ein voller Erfolg. Nicht nur die Kinder waren voll Rühmens, sondern auch die Lehrer sprachen sich sehr anerkennend über die dargebotene Leistung aus. Wir wünschen den beiden Vorstellungen am heutigen Abend einen guten Erfolg und ein volles Haus.

•

Unsere Heimatbeilage.

Die heutige Nummer unserer Heimatbeilage führt uns ins Donautal der Riedlinger Gegend, zeigt uns ihre landschaftliche Eigenart. In dem Aufsatz „Der Herr Maier, was er ehemals war und heute noch ist" findet ein hochbedeutsames Stück bäuerlicher Kulturgeschichte seine Darstellung. In der Erzählung „Der Nachtwächter von Riedlingen" steht die anziehende Gestalt des Buben, des Kätzle vom Oberland, im Mittelpunkt und der Schwabenstreich eines Riedlinger Nachtwächters.

•

Württ. Landestheater

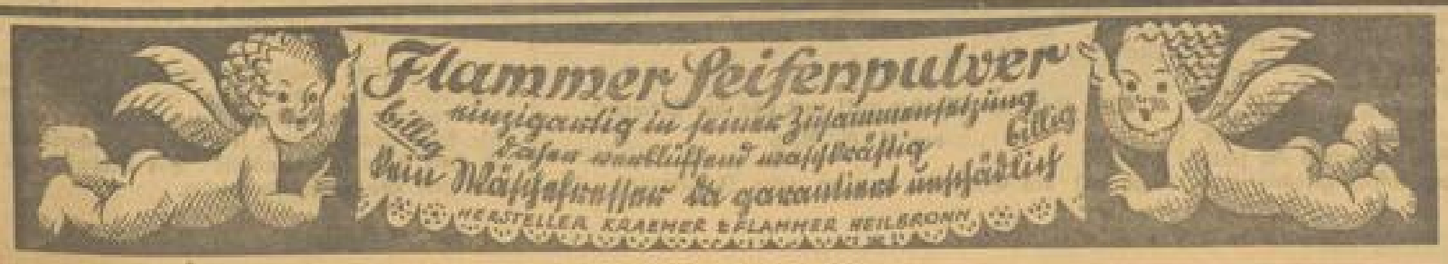
Großes Haus. 16. Juni. C 38: Faust 1. Teil, zu ermäßigten Preisen (6.30—11). — 17. F 38: Rosenkavalier (7—10.45). — 18. B 39: Faust 2. Teil, zu ermäßigten Preisen (6.30 bis 11.15). — 19. E 39: Der Bampyr (6.30—9.30). — 20. F 39: Der arme Heinrich (7—10). — 21. Robert und Bertram (7.30 bis 9.45). — 22. C 40: Tristan und Isolde (5.30—10.30).

Kleines Haus. 16. Tanzabend (7.30—9.30). — 17. D 38: Limo, der große beständige Diener (7.30—10.30). — 18. Die neugierigen Frauen (7.30—10). — 19. C 39: Limo (7.30 bis 10.30). — 21. B 40: Die Hochzeit des Figaro (7.30—10.45). — 22. D 39: Don Carlos (6.30—10.45). — 23. F 40: Limo (7.30—10.30).

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.
Hiezu die illustr. Beilagen: „Feierstunden" und „Unsere Primel."

Ein Genuß sind
MAGGI's Suppen
Erbs, Eier-Nudeln, Eier-Sternchen, Grünkern, Kartoffel, Königin, Pilz, Ochsenschwanz, Reis, Reis mit Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Julienne usw.
Achtung auf den Namen MAGGI

und die gelb-rote Packung



Verpachte den
Grasertrag
von 1/2 Morgen am
2113. Schloßberg.
Emma Gutekunst
hintere Gasse.

Musik, die göttliche Kunst.

Hymne an die Musik.

O Kunst, du heiliger Tempel der Welt!
An deinen Stufen knien die Meister und falten die Hände!
Des Lorbers grünende Zweige schlingen um deine Säulen
sich und ranken die Blätter um jegliches Haupt
Musik ertönt, Musik!
Der heilige Klang der Orgel braust und die Posaunen erschallen!
Bald klagt es leise, bald leise wie Flötenhauch den Sternen zu!
Bald stürmen und rauschen aufbrausend die Klänge mit Donnergewalt.
Und das Menschenherz lauscht den heiligen Tönen und aus den Augen rieselt der Tränenquell!
Dann richtet es hoffend sich wieder empor zu himmlischen Fernen hinan!
Das hat Musik getan, Musik die göttliche Kunst.

Musik.

Ein Bild steht stets vor meinen Augen. Es ist im Konzertsaal, man sieht den Künstler nicht, der singt oder spielt, nur ein paar Zuschauer sind festgehalten vom Maler. Ein alter Mann mit weißem Haar, aufmerksam lauschend, mit gebeugtem Haupt, verklärte Züge im Antlitz, sich neuen Lebensmut fassend an der Töne Allgewalt. Ein junger Mann mit schwarzem Lockenhaar, mit durchschafften und ernsten Zügen, auf dem Antlitz eine heilige Begeisterung, ein Wollen, ein Streben, es dem Künstler gleichzutun. Neben ihm sitzt ein blondes Mädchen mit zarten, feinen Zügen. Sie hat die Augen geschlossen, die Töne stehen auf ihrer klaren, reinen Stirne, der Mund ist wie verzückt ein wenig geöffnet, sie betet an die wundervolle Harmonie der Töne, sie ist in einer anderen Welt, weg von allem Irdischen und Schweren. Diese 3 Gestalten sind auf dem Bilde festgehalten, es ist Ruhe, Frieden über der ganzen Szene, erwartungsvolle Stille, so, als ob etwas ganz Heiliges kommen würde, man hört selbst die Töne, ein Lauschen, ein Horchen und doch etwas Zufriedenes, etwas Fertiges. Ein heiliger Frieden liegt darin! So kann man vielleicht Musik malen, doch immer nur wird es ein schwaches Ausdrucksmittel sein, Musik kann man nicht dichten und malen, Musik muß man *erleben*. Welches Sehnen nach Musik geht durch unser Volk. Und wer nur abends durch unser Städtchen geht, der wird es erfahren und von den Höhen herab klingen die Töne von jungen, frischen Kehlen gesungen, aus jeder Ecke heraus klingt und singt es. Wie viele erbaut sie und tröstet sie, wie viele hebt sie hinaus aus des Alltags Niedrigkeit und öffnet die Herzen für das Schöne und Gute, für das Edle und Reine, wie läßt sich die Freude aus in einem frohen sonnigen Lied, wie greift die Trauer ans Herz hinan beim ernsten, düsteren Trauerstück und doch wieder gibt es einen Lichtblick, einen Silberstreifen am dunklen, schwarzen Horizont.

Am hohen Festtag, da wandern die Gläubigen ins Gotteshaus; es ist der Todestag des Erlösers. Ernst klingen die Glocken, mit ihren ehernen Zungen rufen sie den Menschen zu: Kommt! Und wie sie verstummen, da setzt die Orgel ein, ernst, gemessen, ruhig. Nicht lebendige, frische, eilende Musik, nein, klagend, traurig. Und alle sind in ihrem Bann! Doch, am Osterfest, da jauchzt und jubelt sie, da ist die hehre, innere Freude, das Singen und Klingen, das Danken, daß der Herr entwichen ist der dunkeln Macht des Todes! Und wieder ist ein Sonntag, ein Sonnentag im Frühling oder Sommer, die Bäume stehen voller Laub, die linden Lüfte, sie säuseln und weben den ganzen Tag, wie geht das Herz über in ein Danken und Lobpreisen, wie möchte es da hinausjubeln ob all der Herrlichkeit und Pracht, ob all der Lust und Fröhlichkeit und wie faßt da die Musik so alles herrlich zusammen und gibt dem ganzen Stürmen und Drängen in irgend einem Liede so wunderbaren Ausdruck sei es in: Geh aus mein Herz und suche Freud, in: So sei gegrüßt, viel tausendmal, in: Die linden Lüfte sind erwacht oder in sonst einem Lied. Wie kann die Musik die Betrübten trösten wie kann sie beruhigen, wie kann sie über das Trennungsweh hinweghelfen, wie kann sie Menschen, die durch Beruf oder Stand weit voneinander sind, zusammenführen und zusammenschweißen, wie kann sie Freundschaften fürs Leben schließen, wie mächtig ist sie, wenn sie den in ihren Bann zwingt, der anderswo eine sichere Zukunft hätte, der aber alles Bequeme und Behagliche aufgibt, um der Kunst der edlen Musika zu dienen, wie kann sie Frohsinn und Heiterkeit hervorzaubern und wie kann sie veredelnd wirken auf Herz und Gemüt der Menschen. Ja, du bist eine Göttin, Musik, du erhabene und deine Kunst ist Dienst am Edlen und Guten, am Hohen und Reinen, am Ewigen, am Göttlichen. A. F.

Der bucklige Geiger.

Nach einer rheinischen Sage.

In Honnef war ein bucklicher Geiger mit solcher Kunst begabt, daß, wer ihn einmal hörte, nicht gern mehr nach einer andern Musik tanzen mochte, so sehnsüchtig quoll sein Ton. Sie riefen ihn weithin zu spielen, und wenn es ihm nur ums Geld gewesen wäre, so hätte er ein schönes Leben haben können, doch war er inwendig voll Gram und Sehnsucht, denn weil er selber noch ein Jüngling war, geschah es einmal, daß er mit seiner Geige dazwischensprang und mittanzte, obwohl sein Ton nun erst recht wie ehne Amsel zur Freude lockte, stob alles im Gelächter um seinen Buckel auseinander.

So kam es, daß er wochenlang in seiner Kammer saß und nirgendhin spielen ging, so daß die Mutter eine kranke Frau, viel Not mit ihm und den jungen Leuten hatte, die seiner zum Tanz benötigten. Da ging er einmal tief hinein ins Land, weit über das Gebirge und spielte in einem fremden Dorf, und als sie alle lustig waren und die Augen der Tänzerinnen vom Klang seiner Geige brannten, da wagte er es noch einmal und hinkte mitten unter sie. Die Mädchen aber kreischten auf und die Burschen klopften ihm den Buckel wie eine Trommel: darum holte er sein Messer vor, schnitt die Saiten mitten durch mit einem Schnitt und lief hinaus bis in die sieben Berge, sich aufzuhängen.

Doch als er in der stillen Waldluft an die blasse Mutter dachte, und daß sie keinen Sorger hätte, besann er sich und schlich um Mitternacht nach Haus, die Nachtigallenschlucht hinunter. Da trat ihm aus dem Waldbrand ein feines Mädchen in den Weg; das war zu weiß und zu windig für die Nacht gekleidet und hatte eine Stimme, die dünn wie Heimchengeigen klang. Sie bat ihn innig, er möge hier am alten Eichbaum zum Tanz aufspielen, damit sie auf dem Wiesenplan dahinter tanzen könnte; und als der Geiger ihr mürrisch seine Fiedel zeigte, darauf kein Steg und keine Saite mehr war, nahm sie Mondstrahlen her und stellte ihren Silberkamm darunter. Er hatte sich schon selber um seiner Bosheit willen gescholten, griff freudig in die Saiten, und als sie hell und silbern klangen, nahm er den Bogen in die Hand und spielte, was der Mond ihm sagte.

Es war kein Walzer und kein Rheinländer, und was die Elfenkönigin mit ihren Gespielen danach tanzte, sah aus, wie wenn ein Rauch vom Wind im Kreis getrieben würde. So spielte er bis in den Morgen und dachte nicht daran, selbst mitzutanzen, so wohl tat seinen Augen das Gewoge der silbernen Gewänder. Und als die erste Frühe kam, da wurden ihre Leiber blaß; doch sah er sie noch alle, wie sie in stiller Ruhe kamen, ihm für sein Spiel zu danken. Und während er bedachte, daß dies viel schöner als mit Gold zu lohnen sei, tat ihm die Königin einen Schlag auf seinen Buckel, daß er den Stab zerbrechen hörte. Sogleich verschwanden alle in der Helligkeit, und nur ihr klingendes Gelächter blieb lange in der Luft. Da glaubte er sich hier wie sonst verhöhnt und stieg mit bitterem Herzen in sein Tal zurück.

Zu Hause stand seine Mutter vor der Tür am Wasser und wusch sich den Schlaf aus ihren Augen, sie tat vor Freude einen Schrei; und als er seine Geige fast in den Strom geworfen hätte, so weh tat ihm das: da riß sie ihn am Arm zum Wasser hin, und in der grünen Morgenflut sah er sein Spiegelbild wie einen schlanken Lebensbaum.

Der Spielmann.

Nach einer rheinischen Sage.

Zu Mainz war einst ein Spielmann so alt und wunderlich, daß keiner mehr nach seiner Geige tanzen mochte. So ging er mit den Bettlern auf die Gassen und spielte den Leuten da seine Lieder vor. Doch gab es wenig Ohren, die Zeit auf ihn zu hören hatten, und selten einen Batzen in seinen Hut, so daß er immer häufiger den bittern Hunger spüren mußte.

Da ging er in die Kirche, der Mutter Gottes seine Not zu klagen. Und wie er vor dem Gnadenbild die Kerzen und die Blumen sah und das Geschmeide, was ihr geopfert worden war, nur seine Taschen leer waren, nahm er die Geige vor und dachte, sie möchte sich um seiner leeren Arbeit willen wohl mit dem Spiel begnügen, wenn auch die Menschen es nicht mehr hören wollten. So fing er gläubig an zu geigen, und obwohl die Hand sehr mit dem Bogen zitterte, floß alle Traurigkeit des Alten mit in die Töne, so daß er selber fröhlich wurde wie in der Jugend. Da sah er, wie die milden Augen lieblich nach ihm sahen und die schmalen Lippen freundlich lächelten; und als er fertig war mit seinem Spiel, warf sie den goldenen Schuh von ihrem Fuß in seinen Hut. Er nahm ihn dankbar auf als ihre Gabe und ging, zwar wunderlich erschrocken, zum Goldschmied, um ihn einzulösen.

Wie der den arg zerlumpten Mann besah, schien ihm der goldene Schuh verdächtig, so daß er nach den Häschern schickte. Die nahmen ihn sogleich gefangen und weil dem alten Spielmann das Märchen von dem Schuh kein Richter glauben wollte, galt er als Dieb und wurde am dritten Tag mit einer Schlinge um den Hals aus dem Gefängnis herausgeführt. Da bat er sich als Gnade aus, noch einmal vor dem Muttergottesbilde zu spielen; und weil den Menschen die letzte Bitte eines, der in den Tod eingeht, und sei es durch den Henker, von jeher heilig war, so ließen sie den alten Mann gewähren, trotzdem sie seinen törichten Wunsch verspotteten.

Wie sie ihm nun die Geige gaben und er mit seinem Strick am Hals noch einmal vor der Jungfrau stand, fing er mit Gläubigkeit an, das gleiche Lied zu spielen. Und wieder sahen ihn die milden Augen lieblich an und ihr schmalen Lippen lächelten; und als er fertig war und seinen letzten Ton flehend ausstrich, fiel auch der andere goldene Schuh von ihrem Fuß. Da sanken alle vor dem Wunder in ihre Knie und nahmen ihm die Schlinge in Demut ab und sorgten reichlich für seine alten Tage, daß er den Spielmannshut fortab auf dem Kopf behalten konnte.

Das Schulhaus in der hinteren Gasse.

Traumversunken stehst Du da
Und denkst alter Tage,
Deiner Jugend, die uns klingt
Schon wie Märchensage.

Trauerst Du in stillem Weh
Um das Glück und Leben,
Das dir in der Kinderschar
Einstens ward gegeben?

Kinderfreud und Kinderlärm
Sind schon längst verschwunden;
Deine Nachbarn starben längst
An den Feuerwunden. (1893)

Darum fühlst Du einsam Dich
In der „hintern Gasse“;
's ist Dir, als ob nicht Dein Kleid
In die Neuzeit passe.

Doch die Künstler freun sich Dein
Oft in stiller Stunde;
Denn du bringst aus alter Zeit
Ihnen holde Kunde. a. p. Müller.

Zum Bezirkskirchengesangsfest in Nagold

am 15. Juni 1924

(Nach Albert Schweitzer: J. S. Bach).

Wie manche Choralmelodien entstanden sind.

In dem für die deutsche Kirchenmusik so entscheidenden Jahre 1524 waren Conrad Rupff und Johann Walther, zwei hervorragende Musiker, drei Wochen lang Luthers Gäste. Folgendermaßen werden die drei bei der Arbeit geschildert: Während Walther und Rupff am Tische saßen, über das Notenblatt gebeugt, mit der Feder in der Hand, ging Vater Luther im Zimmer auf und nieder und probierte mit der Querpfeife die Melodiengänge, welche ihm zu den von ihm gefundenen Textesworten aus der Erinnerung und aus der Phantasie zuströmten, so lange, bis die Versmelodie als ein rhythmisch abgeschlossenes, wohlabgerundetes und kraftvoll gedrungenes Ganzes feststand.

Luther über die Musik.

Der Musiker Luther konnte nicht zugeben, daß man Chor und Kunstgesang aus der Kirche wies, wie sich manche Stimmen um ihn herum vernehmen ließen. „Auch daß ich nicht der Meinung bin“, schreibt er, „daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche abergeistliche fürgeben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musika, gerne sehen im Dienste des, der sie geben und erschaffen hat. Bitte derhalben ein jeglicher frommer Christ, wollt solches ihm lassen gefallen, und wo ihm Gott mehr oder desgleichen verleihet, helfen fördern.“

Luther war ein Bewunderer der niederländischen kontrapunktischen Musik, d. h. einer Art von Musik, in der jede Stimme eine selbständige Melodie hat. Er rechnete die Kunstmusik zu den vollkommensten Offenbarungen Gottes. „Wo die natürliche Musica durch die Kunst geschärft und poliert wird“, sagt er einmal, „da siehet und schauet man erst zum Teil (denn gänzlich kann's nicht begriffen noch verstanden werden) mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderlichen Werk der Musika, in welchem vor allem das seltsam und wohl zu verwundern ist, daß einer eine schlechte (schlichte) Weise oder Tenor (wie es die Musici heißen), her singet, neben welcher drei, vier oder fünf andere Stimmen auch gesungen werden, die um solche schlechte Weise oder Tenor, gleich als mit Jauchzen rings umher um solchen Tenor spielen und springen und mit mancherlei Art dieselbige Weise wunderbarlich zieren und schmücken, und gleich wie einen himmlischen Tanzreigen führen, also daß diejenigen, so solches ein wenig verstehen und dadurch bewegt werden, sich des heftig verwundern müssen, und meinen, daß nichts Seltsameres in der Welt sei, denn ein solcher Gesang mit viel Stimmen geschmücket“. So herrlich ist das Wunder der kontrapunktischen Polyphonie niemals zuvor noch nachher wieder beschrieben worden. Was hätte Luther erst gesagt, wenn er Bachs Musik erlebt hätte!“

Die Kantate „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ von J. S. Bach

behandelt das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Der erste Chor (nach dem 1. Vers komponiert) schildert das Erwachen. Ein merkwürdiges Läuten erklingt von allen Seiten; der Bräutigam kommt; die Jungfrauen fahren erschreckt aus dem Schlummer auf; eine reißt die andere empor: So im Orchestervorspiel. Der Chor setzt ein. Der Sopran trägt groß und breit die Choralmelodie vor, umwogt und umbrandet von den zähen Rufen der anderen Stimmen, gleichsam eine Straßenszene; das Volk sammelt sich allmählich und beschäftigt sich erregt mit der Kunde vom Herannahen des Bräutigams.

Der zweite Vers „Zion hört die Wächter singen“, wird durch eine einfache Tanzweise beherrscht. Alle Geigen und Bratschen tragen sie zusammen einstimmig vor. Zu dieser Begleitung tritt die Choralmelodie, von den Tenören einstimmig vorgetragen, selbständig hinzu, als hätte sie nichts mit ihr zu tun. So tönt der Wächterruf hinein in die Musik des Zuges, in dem der Bräutigam naht.

Der Zug erscheint, er ist da. Im Festsaal wird das „Gloria sei dir gesungen“ angestimmt. Es ist die dritte Strophe des Liedes, der Schlußchor der Kantate, der vom ganzen Chor mit Begleitung des Orchesters und der vollen Orgel gesungen wird.

Zwei mystische Zwiegespräche zwischen Jesus und der Seele von überschwenglicher Art rahmen die mittlere Choralstrophe ein. Zwei Duette für Sopran und Baß.

Die Kantate konnte im vergangenen Herbst nur gekürzt aufgeführt werden. Wir hoffen das schöne Werk morgen in seiner ganzen Ausdehnung wiedergeben zu können. Um diese Solagesänge werden sich Fräulein Scheel aus Stuttgart und Herr Achenbach bemühen. Das Violinsolo im 1. Duett wird Herr Wiedersheimer spielen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 13. Juni. 4.2105 Bill. Mk. London 1 Pfd. Sterl. 18. Amsterdam 1 Gulden 1.57. Zürich 1 Franken 0.735 Bill. Mk.

Der französische Franken notierte 81.50 zu 1 Pfd. Sterl., 19 zu 1 Dollar.

Berliner Geldmarkt. Tägliches Geld 0.75 v. Tausend, Monatsgeld 3 Prozent.

Industrieaktien erfuhren an der Berliner Börse zum Teil eine beträchtliche Kurssteigerung. Rückkäufe von großem Umfang machten sich geltend.

Märkte

Viehmärkte. Laupheim: Zugeführt 42 Kälber und Rinder, 25 Kalbeln, 18 Kühe, 8 Ochsen und Stiere und 20 Farren. Kälber kosteten 70—165, Kalbeln 220—400, Kühe 215—375, Ochsen und Stiere 345 d. St. — Pfullingen: Zugeführt 24 Ochsen, 50 Kühe und Kalbinnen und 30 Stück Jungvieh. Bei flauem Handel wurden bezahlt für Ochsen 280—700, Kühe und Kalbinnen 200 bis 480, für 1 Stück Jungvieh 80—180. — Oberndorf: Zugeführt 13 Farren, 52 Ochsen, 54 Kühe, 79 Kalbinnen und 62 Raupen. Bei sinkenden Preisen und flauem Handel wurde bezahlt für ein Paar fette Ochsen 800—900, Zuchtstiere 450—600, Kühe und Kalbinnen 300—500, jährige Rinder 120—150, Raupen 75—85. Acht zugeführte Pferde fanden keine Abnehmer.

Schweinemärkte. Laupheim: Zufuhr 6 Mutter-, 250 Milch- und 8 Läuferschweine. Milchschweine kosteten 14—20, Läufer 25 bis 30 d. St. — Oberndorf: Al. zugeführten 128 Milchschweine verkauft zu 20—45 d. P. — Winnenden: Zugeführt 69 Milchschweine, 5 Läufer. Preis 15—25 bzw. 30—50 d. St.

Fruchtmarkt Winnenden, 12. Juni. Zufuhr 7 Ztr. Weizen, 44 Ztr. Haber und 4 Ztr. Dinkel. Preis für Weizen 10, Haber 7.50—8.20, Dinkel 8.30 d. Ztr. — Auf dem Wochenmarkt kosteten frische Landeier 10—12 ₰ je Stück und Landbutter 1.80—2 ℳ je Pfund.

*

Freiburg, 12. Juni. Eine reiche Kirschenernte ist am Kaiserstuhl, im Markgräflerland und anderen Gegenden des badischen Oberlandes festzustellen. In Freiburg sind infolgedessen die Preise auf 15 und zuletzt auf 10 Pfennig zurückgegangen.

Pirmasens, 13. Juni. Für die nächste Zeit steht die Schließung von über 100 Betrieben bevor, wenn nicht die Fabrikanten Kredite bewilligt erhalten. Durch diese Schließung würden 8—9000 Arbeiter brotlos werden.

Erneuter Preissturz am Häutemarkt. Die 68. Versteigerung des Allgemeinen Häuteverwertungs-Verbandes GmbH. zu Berlin. Zum Angebot kamen 67 828 Stück Häute und Felle. Die Angebote lagen um 40 v. H. und mehr unter den Preisen der Vorauktion und erst später, nachdem die Käufer mehr boten, erfolgte der Zuschlag. Trotzdem aber gingen die Preise weiter scharf zurück und gegen die Vorauktion wurden Kalbfelle um die 20—30 v. H. herum billiger verkauft. Erst später bei den auswärtigen Gefällen belebte sich das Geschäft etwas, doch war der Preisrückgang derselbe. Soweit Löse verkauft wurden, erzielten Fresserfelle mit Kopf bis 20 Pfd. 65—67.5 (60.75—62.5), Kalbfelle, Berliner über 1 Pfd. mit Kopf 60.75—61.75 (54.50—54.5). Die Preise verstehen sich je Pfund in Goldpfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für beschädigte Ware.

Russische Eier. Ein Dampfer aus Petersburg brachte am 12. Juni über 4 Millionen Eier nach Hamburg.

Devisenkurse in Billionen

Berlin		12. Juni Geld	12. Juni Brief	13. Juni Geld	13. Juni Brief
Holland	100 Guld.	156,61	157,39	156,61	157,39
Belgien	100 Fr.	19,05	19,15	19,05	19,15
Norwegen	100 Kr.	56,36	56,64	56,36	56,64
Dänemark	100 Kr.	70,82	71,18	70,82	71,18
Schweden	100 Kr.	110,72	111,28	110,72	111,28
Italien	100 Lira	18,20	18,30	18,20	18,30
London	1 Pfd. Sterl.	18,055	18,145	18,055	18,145
Newyork	1 Dollar	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Fr.	22,14	22,26	22,19	22,31
Schweiz	100 Fr.	73,82	73,88	73,82	73,38
Spanien	100 Peseta	56,86	56,14	56,86	56,14
D.-Oesterr.	100 000 Kr.	5,89	5,91	5,89	5,91
Prag	100 Kr.	12,22	12,28	12,265	12,305
Ungarn	100 000 Kr.	4,94	4,96	4,94	4,96
Argentinien	1 Peso	1,345	1,355	1,345	1,355
Tokio	1 Yen	2,99	3,01	2,99	3,01

Das Wetter

Die Wetterlage in Süddeutschland ist unter den Einfluß einer westlichen Depression geraten. Für Sonntag und Montag ist mehrfach bedecktes und auch zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Sofort ab Lager lieferbar zu billigsten Preisen:

Ia Leinmehl, Torfmelasse, Roggenfuttermehl

Weiß- und Brotmehl

Kälber-Aufzuchtmehl „Trimaltin“ in 5 und 12½ Klg.-Säckchen.

Thomasmehl.

Bestellungen auf Garbenbänder wollen an den Ortsverein aufgegeben werden.

Geschäftsstelle der Landw. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft G. m. b. H. Altensteig, Nagold und Umgebung

Fernsprecher Nr. 85. 2121

Vergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines landwirtschaftlichen Lagerhauses für die Bezugs- und Absatzgenossenschaft Altensteig-Nagold u. Umgebung in Altensteig sind die

Grab-, Beton- u. Maurerarbeiten, Zimmer-, Flaschner-, Schreiner-, Schmiede- u. Schlosserarbeiten, Gipser-, Glaser- und Anstricharbeiten

wiederholt zu vergeben. 2120

Die Unterlagen liegen auf meinem Büro zur Einsicht auf. Die Angebote sind spätestens **Samstag den 21. Juni** bei dem Unterzeichneten einzureichen. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Die Wahl unter den Bewerbern behält sich die Bauherrschaft vor.

Altensteig, den 14. Juni 1924

Die Bauleitung:
K. Haug, techn. Büro.

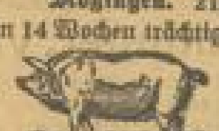
Übersichtliche **Wandfahrpläne** gültig ab 1. Juni 1924 vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Reißzeuge sowie **einzelne Zirkel** bei Buchhandlg. Zaiser

Aushilfs-Mädchen für einige Wochen gesucht vom 2118 **Pfarrhaus Rohrdorf.**

Obacht Hausfrauen! Alte Möbel werden wie neu durch Möbelputz **„Wunderschön“** Friedr. Schmid, Kaufm.

Mötzingen. 2108
Ein 14 Wochen trächtiges



Mutterschwein
setzt dem Verkauf aus.
Morlok z. Lamm.

2115 **Rotfelden.**
Verkaufe am Samstag abends 7 Uhr einen Wurf schöne

Milchschweine,
angefüttert.
Ph. Ungericht
z. Waldhorn.

Stenographen-Verein Gabelsberger
2117 **Nagold.**

Der Verein beabsichtigt, in nächster Zeit ein **Vereinswettschreiben** zu veranstalten. Anmeldungen hiezu wollen bis **21. Juni** bei mir gemacht werden. Für Vereinsmitglieder unentgeltlich, Nichtmitglieder 1 ℳ.
2117 J. A.: **Sandler.**

2116 **Nagold, 14. Juni 1924.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter u. Großmutter

Helene Bätzner

erfahren durften, sagen innigen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

2119 **Wildberg, 12. Juni 1924.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und dem Heimgang unserer lieben Tante und Schwägerin

Anna Glaser
Bärenwirts Wwe.

sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Barometer (Wettergläser)
2100 empfiehlt in großer Auswahl billigst
Nagold. **Fr. Günther**, Uhrmacher.

Zur Mostbereitung
empfehle billigst 2112
Mostsubstanzen Most-Rosinen.
Gustav Heller :: Nagold.

Endlich! Endlich!
In Nagold eingetroffen 2114
fahrbare Holzsägmaschine
und nimmt Aufträge entgegen im Gasth. z. Köhlerei
2114 **A. Müller.**

Sportverein v. 1911 e. V. Nagold.

Sonntag den 15. Juni 1924

Vereinsausflug nach Altensteig.

Beteiligung der ersten Mannschaft an den Pokalspielen. 2111

Abfahrt 8.45 vorm.

Der Vorstand.

Setze ein 1¾ Jahre altes

Rind, z. Züchten geeignet, sowie **ein 8 Monate altes Rind**, dem Verkauf aus. 2110
J. Wehrstein, Bahnw. a. D.
Gündringen.

Gottesdienstordnung

Evang. Gottesdienst am Dreieinigkeitsfest (15. Juni) vorm. ½10 U. Predigt (Otto), ¾11 U. Kindersonntagsschule im Vereinshaus nachm. 2 Uhr in der Stadtkirche Bezirksfest des Ev. Volksbunds, zugl. Fest der Kirchenchöre d. Bezirks (Festpredigt: Prälat D. Traub, Stadtdekan von Stuttgart; Kantate u. sonstige Gesänge; Ansprachen).

Iselshausen: Sonntag 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ev. Gottesdienste der Methodistengemeinde

Sonntag, den 15. Juni (Altensonntag) vorm. ½10 U. Predigt (Inspektor W. Ruder), ½11 U. Sonntagsschule, nachm. 2 U. Feier für die „Alten“ mit Gesängen, Deklamationen und Ansprachen. Montag abd 8½ U. Singstunde. Mittwoch abds. 8½ U. Gebetstunde.

Iselshausen bei Herrn G. Graf Sonntag abds. 8 U. Gottesdienst.

Ebhausen (Gemeindehaus): Sonntag abds. 8 U. Gebetstunde. Donnerstag abds. 8 U. Predigt.

Kathol. Gottesdienst.

Sonntag, 15. Juni ½8 U. Gottesdienst in Rohrdorf, ½10 Uhr Gottesdienst in Nagold, ½2 Uhr Sonntagsschule, 2 U. Andacht. Montag, 16. Juni ½10 U. Gottesdienst in Altensteig. Donnerstag, 19 Juni Fronleichnamsfest 9 U. Hochamt, 2 U. Andacht. Freitag, 20. Juni 7 U. Gottesdienst i. Rohrdorf, Freitag u. Samstag 8 U. abends Andacht.

Juni 14 Samstag

Heute letzter Zahlungstermin

zur Entrichtung der monatlichen Bezugsgebühr v. **1.60** Goldmark für den „Gesellschafter“. Wir bitten dringend, den Betrag **heute noch** in unserer Geschäftsstelle entrichten zu wollen, da sonst für **Einzugsgebühr** durch den Austräger **10 Pfennige** mehr erhoben werden müssen.

Verlag „Der Gesellschafter.“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Am Sonntag 15. Juni rückt die gesamte

Freiw. Feuerwehr

in voller blanker Ausrüstung zur Uebung aus.

Antreten früh 7 Uhr beim Magazin.

2103 **Das Kommando.**

Die Vorteile eines Einkaufs bei **M. Schloss** in **Nagold** liegen klar auf der Hand!

Man kann Sie an den fünf Fingern abzählen.

Drum kaufet nur bei **M. Schloss** in **Nagold.** 1333

Stuttg. Detektiv-Auskunftei

F. Rückert

Kriminal-O.-Kommissar a. D.

vorm. G. Reiser, Schellingstr. 4

Fernsprecher 21377

übernimmt 1816

Kriminal-Fälle, Ermittlung über Vorleben, Vertrauens-, Ehe-Angelegenheiten, Beobachtungen, Heirats-, Privat-Geschäftsauskunft etc.

Suche einen jüngeren 2102

Pferdeknecht

für Landwirtschaft bei sofortigem Eintritt.

D. Klink, Mühle, Untertalheim.

Landwirte!

Jeder Landwirt kann ohne die teure Vollmilch sein Jungvieh aufziehen und wird zur raschen und billigen **Aufzucht und Mast** von Kälbern, Ferkeln, Fohlen, Ziegen usw. nur 2089

Kälbermehl und Schweinemastpulver

„Trimaltin"

das vollkommene Milchersatzpulver benützen.

1 Kg. Trimaltin gibt 16 Liter Milch bezw. Brei.

Ganz frisch eingetroffen und zu billigsten Preisen in 5 und 12½ Kg. Säckchen zu haben bei

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Nagold, Altensteig und Umgebung.

Fußboden-Riemen,
Brüstungstäfel-Bretter

und sonstige Hobelware liefern wieder fortlaufend. **Gutes Passen. Trockenanlagen.** 1888

Graf & Kohler, Säge- u. Hobelwerk, Dornstetten, Tel. 1.

Zapf's

Mostansatz „Trocken"

gibt den seit Jahrzehnten bewährten guten 675

Haustrunk.

Wer sicher gehen und keine Enttäuschungen erleben will, verlange diese Marke.

Nährmittelfabrik A. Zapf, Zell a. H., (Baden.)

Niederlage bei **Berg & Schmid, Nagold.**

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, auf 1. oder 15. Juli gesucht von 2056

Frau Chr. Häußler

Tinte empf. G. W. Zaiser.

500-1000 Mk.

werden gegen gute Sicherheit (Grundstück) aufzunehmen ges.

Von wem? sagt die Geschäftsst. d. Bl. 2095

Bezirksfest des Ev. Volksbunds

verbunden mit einem

Fest der Kirchenchöre des Bezirks

am Dreieinigkeitsfest 15. Juni 1924 nachm. 2 Uhr **in der Stadtkirche zu Nagold.**

Kantate von J. S. Bach über „Wachet auf, ruft uns die Stimme"

Festpredigt: Prälat D. Traub, Stadtdekan von Stuttgart

Gesangsvorträge von Kirchenchören, gemeinsam und einzeln

Ansprachen von Verwalter Bauer, Rektor Kiesner und Dekan Otto.

Hiezu laden herzlich ein

Dekan Otto
Verwalter Bauer.

2097

Künstler-Marionetten-Theater

ausgestattet durch

Karlsruher Maler und Bildhauer

Leitung: Georg Deininger.

Kurzes Gastspiel

im Festsaal des Seminars am Samstag, den 14. Juni.

nachmittags 4 Uhr große Kindervorstellung	abends 8 Uhr für Erwachsene
„Der gestiefelte Kater"	**„Dr. Sassafras"**
Zaubermärchen in 7 Bildern von Fr. von Pocci	Faustische Komödie in 3 Akten von Fr. von Pocci
ausgestattet in Rokoko.	**ausgestattet in Biedermaier.**
Preise der Plätze: I. Pl. 1.— ℳ, II. Pl. 0,70 ℳ, III. Pl. 0.50 ℳ.	Preise der Plätze: I. Pl. 1.50, II. Platz 1.—, III. Pl. 0.70 ℳ.

Vorverkauf bei Herrn Hausverwalter Wreden im Seminar und Theaterkasse.

2085

Viele Millionen Liter

ist der Jahreskonsum von

SCHÜLY'S-

Apfelperle und Schwarzwaldperle, Johannisbeer- und Heidelbeer-Fabrikate

mit und ohne Zucker Gärungsprodukte

ist somit **nachgewiesen** zur **Haustrunk-Bereitung Streckung und Verbesserung** von

DIE MARKE

APFELMOST UND BEERENWEIN

die **erfolgreichste und in allen Volkskreisen** beliebt und begehrt. Ein billiger, aber gesunder und kräftig durststillender Haustrunk, **auch mit Alkoholgehalt** der, weil **echtem** Apfelmost im Geschmack und Farbe ebenbürtig, unbedingt den **viel teureren** Südfrüchten, Rosinen, Korinthen und Zibeben vorgezogen wird. Einfachste, appetitliche Zubereitung. Kein Auflösen, Pressen, Seihen nötig. — **WER DAS BESTE HABEN WILL,** achtet darum beim Einkauf auf unsere Plakate mit obiger Marke und verlangt ausdrücklich **nur** Erzeugnisse der **Spezialfabrik** 2033

Schüly & Hönninger, Villingen bad. Schwarzwald.

Für den Handel die vornehmste u. billigste Bezugsquelle bei Gewährung des Alleinverkaufs und zugkräftiger Reklame. Man verlange Angebote mit Muster. Eingeführte Bezirksvertreter allerorts gesucht.

---

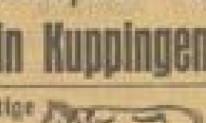
25 Ztr. Weizenstroh

hat zu verkaufen 2098

Konrad Widmayer in Kuppingen.

Eine schöne 35 Wochen trächtige

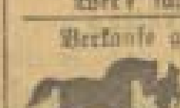
Kalbin



setzt dem Verkauf aus. 2107

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Verkaufe gutes 2106



Zugpferd,

ev. tausche gegen **leichteres** oder gegen gute Schaff- und Nutzkuh.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bandwurm, Spul- u. Madenwürmer

entziehen dem Körper die best. Säfte, d. Mensch wird blutarm, nervös, elend u. schlapp. Bleichsüchtige u. blutarme Frauen u. Mädchen, Magen- u. Weißflußleid., sowie nervös. Pers. usw. leiden i. d. meist. Fällen a. Eingeweidewürmern, erkennen aber ihre Krankheit nicht. Heute bedarf jeder d. so teuren Lebensmittel für sich und dürfen diese nicht v. d. Würmern geraubt werden. Auskft. kostenlos. (Rückporto). Keine Hungerkur! 1006

Wurm-Rose
Hamburg 11a 458

Bindfaden

bei G. W. Zaiser, Nagold.

6

Größte Neuheit!

Elektr. Fliegenfänger

an jede Stromart anschließen,

tötet sofort jed. Insekt.

Kein Stromverbrauch und doch unheimlich wirkend. **Einmalige Anschaffung.** Bei jahrelangem Gebrauch keine Reparatur. **Hygienisch der beste Fliegenfänger, deshalb unentbehrlich** für jeden Haushalt, Landwirt und sonstigen Stallbesitzer, Ladengeschäfte, Restaurants, Cafés usw.

Von jedermann leicht anzubringen.

Versand gegen Voreinsendung von 2 Renten-Mark pro Stück, franko.

1914

Richard Hechler, Tübingen a. N.

Für die Stadt Nagold und für jeden Ort des Bez. suche ich einen geeignet. Herrn als Vertreter.

Pferdverkauf

am nächsten **Montag,** 16. Juni **morgens ½ 8 Uhr** auf d. Stadtpflege-Kanzlei in **Nagold.** 2104

Kluge Hausfrauen kaufen heute nur noch die erstklassigen 1884

Gerster's Nähmaschinen

mit unbegrenzter Garantie. Zu haben von einfachster bis feinster Luxus-Ausführung immer noch in allen Preislagen.

Zahlungserleichterung wieder gestattet

Stephan Gerster
Zentrale Reutlingen.
Verkaufsstelle i. Nagold
Jakob Henne
Herrenbergerstr. 458

Färberei Büsing

Stuttgart

färbt u. reinigt schnell und gut.

Annahmestelle:

Frau Frida Stickel

Damenfriseurgesch., Nagold.

„Mifa"-Fahrräder

erstklassiges Markenfahrrad spielend leicht laufend, prächtige Qualitätsausführung, unbedingt zuverlässig.

Wo nicht erhältlich, wird nächste Niederlage nachgewiesen durch den Generalvertreter **Adolf Maier Beimerstetten** b. Ulm a. D. 474

Nagold. 2094

Löwenlichtspiele.

Die Schmuggler von San Diego

Sensationsfilm in 6 Akten

Hauptdarsteller

Harry Hill u. Marga Lindt

sowie Lustspiel.

Samstag 8.15 und **Sonntag** 4.20, 8.15.

Nagold. 2003

Neue Kartoffel

empfiehlt

Fr. Schittenhelm.

---

3 schöne

Oleanderbäume

im Kübel hat wegen Platzmangel billig abzugeben. 2105

W. Lenz, Herrenbg. Str.

Schöne, große

Ziege

(ohne Horn) zu verkaufen, ev. mit 7 Wochen altem 2086

Jungen.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.